

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

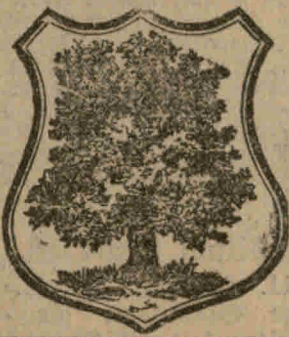
Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 M. frei Haus  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,  
Reklameteil 2.00 M.

## Schwere Waffenstillstandsbedingungen für Polen.

### Eine Erklärung Lloyd Georges.

#### Die Sowjet-Abgeordneten im englischen Unterhause.

London, 10. August. Lloyd George sagte heute im Unterhause in Anwesenheit von Kamenew und Krassin, die in einer Loge der Sitzung bewohnten, er wolle eine Erklärung über die Weltlage in Mitteleuropa abgeben. Er habe versprochen, bevor er sich zum Bürgen einer Handlung verpflichte, im Unterhause davon Kenntnis zu geben. Er habe noch die Hoffnung, daß der Friede aufrecht erhalten werden könne. Die Session werde Ende der Woche geschlossen, deshalb müßten gewisse Maßregeln getroffen werden, die man unter bestimmten Umständen ergreifen werde. Er bedauere, daß die polnische Offensive angenommen worden sei trotz der Warnung Frankreichs (?) und Englands. Eine schwierige Lage würde entstehen, wenn die Bolschewisten auf Bedingungen bestehen würden, die die Unabhängigkeit Polens als freie Nation nicht garantieren. Der Völkerbund könne nicht gleichgültig bleiben, wenn eines seiner Mitglieder durch eine militäristische und aggressive Regierung wie die Sowjets, in seiner Existenz bedroht sei. Die Lage sei ernst, deshalb müsse man jedes Wort abwägen, das man gebrauche. Es sei unvereinbar mit dem moralischen Recht, daß irgend eine Macht die Vernichtung einer anderen Macht als Strafe für einen Angriff ihrer Regierung verlange.

#### Man müsse Rücksicht nehmen auf Europa.

Er habe etwas zu sagen zugunsten der Bedeutung Polens. Die Unabhängigkeit Polens und seine Existenz als unabhängige Nation bildeten einen wesentlichen Teil des Friedensgebäudes Europas. Keine der Nationen, die an der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens interessiert seien, könne sein Verschwinden gleichgültig lassen. Eine neue Aufteilung Polens sei nicht nur ein Verbrechen, sie bedeute auch eine Gefahr. Das muß man als Grundlage der englischen Politik festhalten, deshalb hat man auch in Spa eingegriffen.

Lloyd George sprach alsdann von dem den polnischen Vertretern in Spa gegebenen Versprechen und von den Ereignissen, die zur Ablehnung der vorgeschlagenen Waffenruhe geführt hätten. Das Ziel der in Sythie festgelegten Politik der Alliierten sei, den Frieden, gegründet auf der Unabhängigkeit des ethnographischen Polens, sicherzustellen. Ein anderes Ziel habe sie nicht. Das sei der einzige Zweck der Verhandlungen gewesen. Am Montag hätte die Waffenruhe eintreten sollen, am Mittwoch hätten die Polen über den Frieden verhandeln wollen. Man möchte doch England wegen dieser Differenz von Montag zu Mittwoch nicht in einen Konflikt verwickeln. Wäre in Minik ein Ergebnis erzielt, dann wolle man nicht einreisen, um ein irgend für Polen annehmbares Abkommen umzustößen.

#### Alsquith,

der nach Lloyd George sprach, bedauerte, daß der Völkerbund nichts getan habe, um den polnischen Angriff zu verhindern, und daß der Oberste Rat nicht intervenierte. Clynes erklärte namens der Arbeiterpartei, diese werde ihre Haltung revidieren, wenn es sich zeigen sollte, daß Polens Unabhängigkeit bedroht werde. Auch die Arbeiterpartei erkenne die Notwendigkeit der polnischen Unabhängigkeit für den Weltfrieden an. Lord Robert Cecil sprach seine Befriedigung aus, daß England unter keinen Umständen zu Kriegsmassnahmen übergehen werde, falls es sich nicht um die Verteidigung der Unabhängigkeit Polens handle. Am Schluß der Debatte teilte Lloyd George mit, daß ihm nach Beendigung seiner Rede ein Dokument Kamenews zugestellt worden sei, welches die Friedensbedingungen Sowjet-Rußlands an Polen enthalte. Lloyd George verlas mit Zustimmung Kamenews die Bedingungen, welche folgendermaßen lauten:

1. Die polnische Armee wird auf eine Stärke von 50 000 Mann herabgesetzt. Der Generalstab und die nicht waffentragenden Truppen müssen auf 10 000 Mann herabgesetzt werden.
2. Die Demobilisierung der polnischen Armee wird sofort nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes durchgeführt.
3. Alle Waffen, die für eine größere Zahl von Truppen als 50 000 Mann vorhanden sind, werden Rußland und der Ukraine übermittelt.
4. Alle Kriegsindustrien müssen zu bestehen aufhören.
5. Kein Kriegsmaterial und keine Truppen aus dem Ausland dürfen polnisches Gebiet betreten.
6. Die Linie Wolkowiss—Bjalystok—Grajewo wird Rußland zur Verfügung gestellt, damit es den Verkehr mit den baltischen Ländern aufrecht erhalten kann.
7. Die Familien aller jener polnischen Personen, die im Laufe des Krieges getötet oder verwundet wurden, erhalten umsonst Ländereien zugewiesen.

Andererseits verpflichten sich die Russen:

1. Zur selben Zeit, wo die polnische Demobilisierung stattfindet, werden sich die russischen und die ukrainischen Truppen vom polnischen Gebiet zurückziehen.
2. Sobald diese Operationen vollzogen sein werden, wird die Zahl der russischen Truppen, die die Grenze zwischen beiden Ländern bewachen, herabgesetzt werden auf eine Zahl, die noch im Verlaufe der Waffenstillstandsbesprechungen festzulegen ist.
3. Die Waffenstillstandslinie wird so bestimmt, wie Lord Curzon sie in seiner Note vom 20. Juli festsetzte. Von dieser Linie wird sich die polnische Armee 50 Werst zurückziehen, die Zwischenzone wird neutral bleiben.
4. Die endgültige Grenze des unabhängigen Staates Polen wird grundsätzlich mit jener übereinstimmen, die Lord Curzon in seiner Note vom 20. Juli festsetzte, aber neue Gebiete werden Po-

len im Osten zugewiesen, nämlich die Gebiete von Bjalystok und Cholm.

Nach Verlesung der bolschewistischen Friedensbedingungen bemerkte Lloyd George: „Sofort nach dem Empfang der Bedingungen brachte ich die Note Frankreich und Italien zur Kenntnis. Wir haben der polnischen Regierung unsere ersten Eindrücke mitgeteilt. Ich halte es aber nicht für angebracht, darüber hinaus weitere Bemerkungen zu machen, da dies bedeuten würde, daß wir der polnischen Regierung die Verhandlungen aus der Hand nehmen; ich bin aber der Meinung, daß eine neue Lage entstanden ist.“

Wie man sieht, hat die Entente eine gelehrige Schülerin an der Moskauer Räteregierung gefunden, die sich offenbar die Waffenstillstandsbedingungen Fochs vom November 1918 zum Muster genommen hat. Eine neue Mobilisierung Polens, das keine nennenswerte Kriegsindustrie hat, wird — abgesehen von dem Verbote solcher Betriebe — durch die Ablieferung aller über den Bedarf der 50 000 Mann hinausgehenden Waffen an Rußland und die Räte-Ukraine, Polens erbitterte Feinde, und durch das Verbot aller Waffen- und Truppeneinfuhr aus dem Auslande unmöglich gemacht. Die staatliche Unabhängigkeit Polens wird zwar von den Bolschewisten anerkannt; die Souveränität Polens wird aber außerordentlich geschmälert durch die Klausel über die Eisenbahn Wolkowiss—Bjalystok—Grajewo, die einzige, die Polen im nordöstlichen Teile seines Gebietes hat. Räterußland schafft sich dadurch einen „Korridor“ durch Polen und zugleich eine direkte Verbindung mit Deutschland, denn die Bahn Bjalystok—Grajewo führt über Luf—Rastenburg—Preußisch-Ehlau nach Königsberg. Deutschland wird bei seinen Verhandlungen mit Moskau sich gegen die Gefahr einer bolschewistischen Agitation in dem durch den polnischen Korridor abgeschnittenen Ostpreußen nach Kräften zu schützen suchen müssen.

Die territorialen Zugeständnisse, die Räterußland den Polen machen will, haben nur bedingten Wert. Die von Lord Curzon in seiner Note vom 20. Juli d. Js. festgesetzte „provisorische“ Ostgrenze Polens geht von Grodno in leichtem Bogen nach Süden, überschreitet den Bug östlich von Melsnik, wendet sich leicht nach Osten zum Bug, verläßt diesen östlich von Cholm in südlicher Richtung, geht westlich von Rawarusska und Lemberg und verläuft dann in einem leicht nach Osten geöffneten Bogen durch Ostgalizien. Bjalystok und Cholm, das die Russen jetzt großmütig den Polen überlassen wollen, liegen also westlich der Grenze und waren auch in der Curzon'schen Note den Polen zugewiesen.

Daß Rußland auf die von Lenin proklamierte unmittelbare Grenze mit Deutschland verzichtet und die Unabhängigkeit Polens anerkennt, ist ein Zugeständnis, das der Entente sehr wertvoll sein wird, und zugleich ein ganz geschickter Schachzug der Mos-



faurer Regierung: Polen wird, wenn es die Waffenstillstandsbedingungen annimmt, doch zur russischen Einflusssphäre werden, und der Entente ist — nachdem Lloyd George in seiner Unterhausrede erklärt hat, die Alliierten würden nur intervenieren, wenn Polens Unabhängigkeit angetastet werde — wohl der Vorwand zur Intervention genommen. Wie lange das siegreiche Rußland, das die Weltrevolution erstrebt, das geschwächte und wehrlose Polen bestehen lassen wird, ist eine andere Frage; die Moskauer Machthaber haben ja offen erklärt, daß sie die russischen Reichsgrenzen von 1914 wiederherstellen wollen.

**London, 11. August. (W. Z. V.)** Die „Times“ meldet, daß zwei Mitglieder der russischen Handelsdelegation in großer Eile nach Moskau abgereist seien, um namens Kamenew und Krassin bei der russischen Regierung darauf zu dringen, daß die englischen Bedingungen in Sachen der polnischen Frage angenommen werden. Sie begaben sich an Bord eines Zerstörers zunächst nach Kopenhagen.

## Kriegsfeindliche Haltung der englischen Arbeiter.

**London, 11. August. (W. Z. V.)** Bevor Lloyd George sich zum Parlament begab, empfing er zusammen mit Bonar Law und dem Arbeitsminister Mac Namara eine Anzahl Deputationen von Arbeiterführern, darunter den Präsidenten des Bergarbeiterbundes Smilie, den Leiter der parlamentarischen Arbeiterpartei Adamson, ferner O'Grady, Oberst Wedgwood und andere. Die Wortführungen machten Lloyd George von den Vorgehensweisen anerkennend, gegen einen Krieg mit Rußland gerichteten Protestentscheidungen Mitteilung, in denen mit einem Generalstreik als äußerstem Mittel gedroht wird. Nach Mitteilung eines Mitgliedes der Abordnung wurde die Besprechung auf beiden Seiten in freundlicher und offener Weise geführt. Lloyd George ersuchte die Deputationen, seine Erklärung im Parlament abzuwarten. Er sagte, der Vertrag von Versailles, durch den die Unabhängigkeit Polens geschaffen worden sei, müsse um jeden Preis aufrechterhalten werden.

Zwischenbauern die Klage über den englischen Gewerkschaften gegen einen neuen Krieg an, u. a. haben 170 000 Zimmerteile und Löhner in Manchester erklärt, sie würden sich weigern, Kriegsmaterial, wie z. B. Flugzeuge, herzustellen. Der Dockarbeiterbund sandte an Lloyd George einen Protest gegen einen Krieg mit Sowjetrußland mit der Begründung, daß Polen den Angriff begonnen habe.

**London, 11. August. (Reuter.)** Der Aktionsausschuß der Arbeiter, der von der Rede Lloyd Georges nicht befriedigt ist, beschloß, für Freitag eine nationale Konferenz der Gewerkschaften einzuberufen, um über die von der organisierten Arbeiterschaft zur Bekämpfung des Krieges mit Sowjetrußland zu befolgende Politik, die nötigenfalls auch die Proklamierung des Generalstreiks umfassen wird, zu beraten.

## Frankreich widersteht sich dem Friedensschluß.

**Paris, 11. August.** Einstimmig begrüßt die englische Presse die gestrigen Erklärungen Lloyd Georges bezüglich „Eggar“, „Times“ und „Daily Mail“ haben den großen parlamentarischen Erfolg Lloyd Georges hervor und erklären sich mit seinen Ausführungen einverstanden. Die Friedensbedingungen Rußlands haben die volle Billigung der englischen Presse. Das Blatt Lloyd Georges, „Daily Chronicle“, erklärt, daß die Bedingungen der Russen in ihrer Gesamtheit den Forderungen der Alliierten entsprechen und ein rascher Friedensschluß zwischen Rußland und Polen sich erhoffen ließe. Das ministerielle Blatt tritt sich aber, wenn es davon spricht, daß die russischen Vorschläge den Wünschen der Alliierten entsprechen.

Denn Frankreich lehnt sie bereits rundweg ab und scheint alles zu tun, damit der Friede verteuert werde. „Canalis“ u. „Action Française“ widersprechen der Rede Lloyd Georges. Die „Action“ läuft gegen die Herabsetzung der polnischen Armee auf 50 000 Mann Sturm. Das hiesige Polen entwarf und Dentschland die Sicherheit geben, daß es im Osten keinen Angriff zu befürchten habe. Dann könnte es sich mit seiner Macht auf den Westen werfen.

Frankreich widersteht sich offensichtlich dem Friedensschluß und tut alles, um die Bolschewisten zu reizen. Die französische Regierung erklärte, die Regierung des Generals Wrangel in Südrußland anzuerkennen und einen diplomatischen Vertreter mit dem Titel eines Oberkommissars nach Sebastopol zu entsenden. Außerdem wird hervorgehoben, daß Frankreich mit der Anerkennung der Regierung Wrangels bekunde, daß es jede nationale Regierung in Südrußland anerkenne. Wrangel und seine Mitarbeiter könne man als die von der russischen Bevölkerung neu gewählten rechtmäßigen Vertreter erklären, während die Bolschewisten jede Wahl einer Nationalversammlung ablehnten. Mit der Bräuterei der Bolschewisten geht eine zweite Erklärung Hand in Hand, indem der konsularische Vertreter in England ange-

wiesen wird, in keinerlei Besprechungen oder Beziehungen mit Kamenew oder Krassin sich einzulassen. Es ist selbstverständlich, daß diese Haltung Frankreichs nicht ohne Einfluß auf die Entscheidungen der Polen bleiben kann. Das offiziöse Organ der französischen Regierung, der „Temps“, rät z. B. offen, die Bedingungen der Bolschewisten nicht anzunehmen und geht mit Lloyd George wegen seiner Rede scharf ins Gericht. Es liegt im Interesse der Unabhängigkeit Polens, der sozialen Ordnung, eines lebensfähigen Friedens, daß die französische Regierung fest bleibe. Die Polen als Angreifer Rußlands zu bezeichnen, wie Lloyd George dies tue, sei eine Ungeheuerlichkeit. Im Namen der Alliierten müsse gegen diese Anschuldigungen protestiert werden. Wenn Deutschland den Versuch machen würde, irgend einen Teil polnischen Gebietes an sich zu reißen, so müsse Deutschlands Aufmerksamkeit auf die Folgen gelenkt werden, die ein Angriff auf polnisches Gebiet nach sich ziehen werde. Es sei bedauerlich, daß Lloyd George darüber nicht gesprochen habe. Der „Temps“ lehnt eine der Friedensbedingungen Rußlands nach der anderen ab, besonders die Abrüstung, weil Polen nicht instande wäre, sich dann gegen Deutschland zu verteidigen.

## Wilson winkt ab.

**Rom, 11. August. (W. Z. V.)** Das amerikanische Staatsamt für auswärtige Angelegenheiten hat als Antwort auf eine italienische Anfrage dem italienischen Botschafter eine Note überreicht, in der es heißt, das amerikanische Volk wünsche die territoriale Integrität und die Unabhängigkeit Polens aufrecht zu erhalten. Die Vereinigten Staaten sehen in der Anstrengung gewisser Kreise, den Waffenstillstand herbeizuführen, nichts Unangebrachtes, sie wollen sich aber an der Friedenskonferenz ganz Europas in dieser Frage nicht beteiligen.

## Fünfstache Uebermacht der Russen vor Warschau.

**Berlin, 12. August. (Sig. Drahtber.)** Die Umfassungsbewegungen im Norden und Süden von Warschau sollen sich, wie berichtet wird, mit über-raschender Schnelligkeit entwickeln.

Die Rot der Warschauer Bevölkerung ist auf ihrem Höhepunkt angelangt, wie der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ berichtet wird, der Wucher ebenfalls. Die Lebensmittel wurden restlos beschlagnahmt. Die Eisenbahnfahrkarten sind in den Händen von Schiebern, die sich für eine Karte Warschau—Danzig bis 4000 Mk. zahlen lassen. Ökonomie werde von bolschewistischen Propagandisten überflutet. Die auf Warschau marschierenden roten Truppen sind gegenüber den polnischen Verteidigungs-Einheiten in fünfzehnfacher Uebermacht.

## Massenflucht aus Polen.

**Danzig, 11. August.** Die Massenflucht aus Polen dauert an, bisher sind über 10 000 Personen in Danzig angekommen, meist ganze Familien, die im Danziger Ein- und Auswandererlager und neuerdings in den Gebäuden des Messelgelandes untergebracht sind. Die Danziger Hotels sind überfüllt. Auch in den benachbarten Badeorten macht sich der Zustrom der Polen außerordentlich bemerkbar. In der Hauptsache sind es jüdische Familien, die in zahlreichen Kisten und Säcken ihre Habe zu retten suchen. Eine Anzahl jüdischer Familien kommt aus der Ukraine mit der Absicht, über Danzig nach Amerika auszuwandern. Seit Dienstag ist das Territorium des Freistaats Danzig für polnische Flüchtlinge wegen der Wohnungs- und Ernährungs-schwierigkeiten gesperrt; nur Emigranten mit den erforderlichen Auswandererpapieren werden noch zugelassen.

## Die polnische Friedensdelegation.

**Warschau, 11. August.** Entgegen den umlaufenden Gerüchten gibt das Presseamt des Ministeriums des Innern unter dem 10. August bekannt, daß bis zur Stunde noch keine Antwort aus Moskau auf das polnische Radiotelegramm vom 5. dieses Monats eingegangen ist. Dagegen näherten sich gestern unseren Vorposten bolschewistische Parlamentäre mit weißer Flagge und fragten an, warum bisher keine Delegation erschienen sei, die zum Abschluß eines Waffenstillstandes und des Friedens bevollmächtigt sei. Die bolschewistischen Parlamentäre betonten, daß angeht die vielen Mißverständnisse, die durch die Festsprüche entstanden seien, die Moskauer Regierung diesen Weg der direkten Verständigung eingeschlagen habe. Daher hat die polnische Regierung trotz des Fehlens einer offiziellen Antwort der Sowjetregierung beschlossen, eine Delegation zu entsenden, welche die Radikalisierung klären und das Datum sowie den Ort der neuen Konferenz vereinbaren soll. Diese Delegation besteht aus dem Direktor im polnischen Departement des Ministeriums des Innern Olencki und Major Stamirowski. Die Delegation ist heute Abend zur Front an die Gasse Siedice—Brest-Litowsk abgefahren.

## Ohne Deutschland kein Wiederaufbau Europas.

**Kopenhagen, 11. August.** In der Schlussitzung des Moskauer Kongresses der dritten Internationalen erklärte Trotski u. a.: Eine Wiedergeburt Europas sei ohne die russischen Rohmaterialien und das russische Brot unmöglich. Ebenso unmöglich sei allerdings der Wiederaufbau Europas ohne die deutsche Technik und ohne die deutsche Arbeiterklasse.

## Wirtschaftspolitische Fragen.

**Berlin, 11. August. (W. Z. V.)** Gestern trat der soziale und wirtschaftliche Unterausschuß des vorläufigen Reichs-wirtschaftsrates in Berlin zusammen, um den Bericht und die Beratungen über die Förderung der Produktion, Erwerbslosenfürsorge (Antrag Wiesel) entgegenzunehmen. Wiesel wies auf die Unterstützung der Krise wegen unzulänglicher Statistik hin. Als das Wesen der Krise bezeichnete er nicht den Käuferstreik oder die Unternehmerrabotage, sondern die Uebersteuerung der Rohstoffe.

Staatssekretär Wirth führte aus, daß die Krise eine internationale Erscheinung sei. Es werde nicht mehr und nicht weniger vorgeschlagen, als eine großzügige Umgruppierung der Arbeitsmittel und Arbeitskräfte. Zu der Frage des Preisabbaues äußerte er sich im allgemeinen zustimmend, er warnte aber vor dem Preisabbau durch den Staatsbankrott. Die Gewährung von Betriebskapital sei sehr schwer. Er schloß mit der Betonung der Notwendigkeit, eine der Wirtschaftslage Deutschlands entsprechende Wirtschaftsverfassung zu schaffen, wozu vielleicht die kommenden Bezirkswirtschaftsräte Mittel und Wege weisen würden. Heute nachmittag wird in der Beratung fortgefahren.

## Letzte Lokal-Nachrichten.

\* Ueber eine bessere Lebensmittelversorgung der Bergarbeiter weiß die „Bergwacht“ folgendes zu berichten: Am Sonnabend haben Vertreter der Bergarbeitergesellschaft des Waldenburger und Neudorfer Bezirkes, sowie von Oberschlesien und der Niederlausitz zusammen mit Vertretern der Regierung in Breslau eine Konferenz abgehalten, die sich mit der erforderlichen besseren Nahrungsmittelbeschaffung für die Bergarbeiter befaßte, damit diese auch in der Lage sind, die nach dem Spaarer Kohlenabkommen notwendige höhere Förderung zu leisten. Ueber das Ergebnis hören wir, daß die Bergarbeiter zukünftig in jeder Woche 200 Gramm Förderpech erhalten sollen. Der Speck wird den bisherigen Empfangsstellen überlassen. An die Stelle der bisher an die Bergarbeiter verabsolgt 150 Gramm Wurst tritt eine Menge von 500 Gramm an sämtliche in die Belegschaftsküche eingetragenen Bergarbeiter, auch für die über Tage arbeitenden. Die Wurst kann wahlweise in Empfang genommen, soll durch Zulat von Fleisch und von 25 Prozent reinem, gutem Speck wuschmiedend verarbeitet und zum Preise von 9 Mark abgegeben werden. Die Reiwurst besonders soll hochwertig und wuschmiedend sein und möglichst aus je 50 Teilen Rindfleisch und 50 Teilen Schweinefleisch bestehen. Diese Wurst soll 12 Mark kosten, wogegen der Speck zum bisherigen Preis von 10 Mark geliefert werden soll. In der Aussprache führten die Waldenburger Bergarbeiter an, daß sie zunächst auf die Lieferung von Speckmengen rechnen, und daß ihnen gestattet werden möchte, die Wurst auch weiterhin durch die Waldenburger Fleischermeister im Waldenburger Schlachthof herstellen zu lassen. Im übrigen einigte man sich auf den Vorschlag, daß die Vertreter der Zechenbesitzer mit den Arbeitervertretern noch zu einer gemeinsamen Sitzung zusammentreten, um über die Höhe der zu verausgabenden Menge der Fleischwaren an die Bergarbeiter einig zu werden.

\* Die Bewirtschaftung des Hafers. Seitens des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft ist der nunmehrige Uebernahmepreis für den Hafer alter Ernte auf 2200 Mark festgelegt worden. Eine Bekanntmachung im Reichsanzeiger bestimmt für die Uebergangszeit, daß alter Hafer von Händlern aus ihren Vorräten bis zum 25. August 1920 verkauft und bis zum 2. September 1920 geliefert werden darf. Unternehmer gewerblicher Betriebe dürfen Hafer früherer Ernten bis 15. Oktober 1920 in ihrem Betriebe mit Zustimmung der Reichsgetreidekammer zu Hafer-erzeugnissen verarbeiten und die daraus hergestellten Erzeugnisse abgeben.

## Bunte Chronik.

### Ein Waggon Schokolade ausgeraubt.

Auf dem Behrter Bahnhof in Berlin war ein Waggon Schokolade für eine Berliner Firma eingelaufen. Diese wertvolle Ware reizte den Angestellten der Firma, Böcke, zu einem großen Diebstahl. Durch den Fernsprecher benachrichtigte er einen gewissen Ziegenrider, der mit einem Fuhrmann G. nach dem Behrter Bahnhof kam, den Wagen erbrach und 21 Kisten Schokolade zunächst nach der Rieler Straße fuhr. Hier wurde die Kiste auf einen Einspänner geladen und weiter abtransportiert. Im Norden Berlins tauchte die gestohlene Schokolade in größeren und kleineren Portionen auf, so daß die Berliner Kriminalpolizei nach und nach sieben Kisten der gestohlenen Schokolade beschlagnahmen konnte. Böcke und Ziegenrider, die beide flüchtig sind, werden von der Kriminalpolizei gesucht. Die gestohlenen Kisten Schokolade repräsentieren einen Wert von etwa 60 000 Mark.

## Letzte Telegramme.

### Kommunistische Ausschreitungen in Memel.

**Memel, 12. August.** Zwischen kommunistischen Demonstrationen und Polizei kam es gestern Abend zu Zusammenstoßen. Nach einer kommunistischen Versammlung wollte sich der Zug nach der Wohnung des Gouverneurs Dröhr begeben, um gegen die von diesem ausgesprochene Ablehnung der Forderung der Radikalen sehr dröhr im Juni ausgewiesenen Agitatoren zu demonstrieren. Die Polizei, die dem Zuge entgegen trat, wurde mit Steinen beworfen. Es fielen aus der Menge zwei Schüsse. Die Polizei ging mit der Waffe vor und trieb die Menge auseinander. Mehrere Poli-



zisten und Demonstrationen wurden verlegt. Heute früh legten die Arbeiter zahlreicher Betriebe die Arbeit nieder. Das Gas- und Elektrizitätswert wurden stillgelegt.

### Erste Lage im Saargebiet.

Frankfurt a. M., 12. August. Der „Frankfurter Zeitung“ zufolge hat sich im Saargebiet die Lage durch die drakonischen Maßnahmen der Regierungskommission verschärft. Nachdem die Vergleiche den Streit beschloffen haben, erwartet man nunmehr den Beginn des Generalstreiks. Die Besatzungstruppen

werden dauernd verstärkt und die Hausdurchsuchungen bei verdächtigen Personen fortgesetzt. Die deutsche Presse des Saargebiets wird mundtot gemacht. Fast alle Redaktionen sind verhaftet. Die Bevölkerung hofft, daß der Widerstand die jetzige Regierungskommission durch eine wirklich neutrale ersetzen wird, da die jetzige Kommission nur französische Annexionspolitik treibe.

### Minister-Begegnungen.

Paris, 12. August. Nach einer Meldung der „Agence Havas“, die die Pariser Abendpresse wieder-

holt, wird Giolitti und Lloyd George gegen 20. August in Luzern zusammentreffen. Die Begegnung Millerands mit Giolitti findet in Algès-Bains zwischen dem 5. und 10. September statt.

**Wettervorhersage für den 13. August:**  
Heiter, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben  
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kasse und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Für die mir anlässlich meines 25-jährigen Berufs-Jubiläums dargebrachten Aufmerksamkeiten hiermit meinen herzlichsten Dank.

Waldenburg, den 10. August 1920.

**Fritz Eichholz und Frau,**  
„Gorkauer Bierhalle“.

### Feldhüter.

Durch den Herrn Regierungspräsidenten zu Breslau sind der Gärtner Paul Pache und der Förster Ernst Kokott, beide von hier, zu Feldhütern, der Bergwerksassistent Hermann Hähnelin und der Bergbauer August Mai, beide von hier, zu Ehrenfeldhütern für den Polizeibezirk Waldenburg bestätigt und von uns hierzu verpflichtet worden.

Sie sind mit den Befugnissen eines Polizeibeamten versehen.  
Waldenburg i. Schl., den 9. August 1920.

### Die Polizei-Verwaltung.

**Neuzendorf. Kartoffelverkauf.**  
Freitag den 13. August 1920 findet Verkauf von Kartoffeln von 2-4 Uhr nachmittags statt. Abgegeben werden pro Person 10 Pfund für 4,50 Mk.  
Neuzendorf, den 11. 8. 20. Der Gemeindevorsteher.

**Dr. Ruediger**  
von der Reise zurück.

**Neues**  
**Delikatess-Sauerkraut**  
empfiehlt  
**Ernst Schubert.**

**Hafer**

in großen und kleinen Posten geben preiswert ab  
**Vogt & Bruschke,**

Freiburger Straße 12. Fernsprecher 774.

### Einen guten Branntwein

kann sich Jeder selbst aus allem Obst, Beeren etc. herstellen. Gewisse Anweisung gegen 12 Mk. Einsendung von  
**Richard Koier, Dresden 21, Berggießhüblerstr. 14.**

### A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089. Waldenburg, Gartenstraße 3a.

### Der nächste Tanzkursus

in allen älteren und modernsten Tänzen beginnt am Montag den 16. August, abends 7 1/2 Uhr, im Saale der „Gorkauer Halle“ in Waldenburg.

### Der nächste Privat-Tanzzirkel

beginnt am Dienstag den 17. August, abends 7 1/2 Uhr, im Fremdenhof „Schwarzes Ross“.

Anmeldungen werden zu beiden Zirkeln nur in unserer Wohnung entgegengenommen.  
NB. Da durch die stete Steigerung der Kohlen- und Lichtpreise und der damit verbundenen höheren Saalrenten die Winterkurse erheblich teurer sind, ist der Besuch der hier angezeigten Zirkel sehr zu empfehlen.

**Gasthof zur „Stadt Friedland“.**  
**Ausverkauf von Schultheiß-Bier.**

Wer leiht Kriegs-Invaliden 1000 Mark gegen hohe Zinsen ins Geschäft? Sicherlich! Mentenbuch. Offerten unter 605 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

### Möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension sofort oder später gesucht. Offerten unter B. M. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

**haltet Euch bereit!**

**Einwohner**

**Waldenburg-Altwassers,**

es gilt zu zeigen, daß Ihr Eure Heimatstadt liebt!

Wollt Ihr Euch weiter von Parteipolitikern terrorisieren lassen?

**Ueberlegt Euch das wohl!**

Laßt Euch nicht durch parteipolitische Schreibereien beeinflussen und zu Grunde richten!

Wählt nur Frauen und Männer, die Euch aus den zerrütteten kommunalen Verhältnissen herausführen.

Dies aber sind nur die Kandidaten der Liste

**Seeliger-Schmalenbach-Scharf.**

### Offene Stellen

Für mein Expeditions- und Möbeltransport-Geschäft suche ich zum baldigen Antritt einen

### Lehrling

mit guter Schulbildung. Bewerber wollen zunächst schriftliche Angebote einreichen.

**Fr. Ruh, Bahnpediteur.**

### Ein Arbeiter,

verheiratet, kann sich melden bei **M. Fleischer's Nachflg.,** Töpferstraße 20.

### Frau

zur Aushilfe für die Küche kann sich melden

**Kolbehaude Dittersbach,** Telephon 244.

**Bedienungsfrau oder -Mädchen** für 2 Stunden vormittags gesucht. Meldungen 7-8 Uhr abends **Freiburger Straße 18, II. r.**

### Frauen

oder Fräuleins

zum Gästebedienen, ehrlich, anständig und sauber, können sofort antreten

**Kolbehaude Dittersbach,** Telephon 244.

### Gesucht tüchtiges Mädchen

nicht unter 20 Jahren, etwas Kochkenntnisse für einfachen Haushalt, zum 15. August oder 1. September. Gute Verpflegung, hohes Gehalt.

**Fr. Reg.-Rat Langbein,** Berlin W. 62, Kaldenauerstr. 8, I.

### Die größte

und

billigste

### Reparatur-

**Werkstatt**

für sämtliche

### Nähmaschinen

befindet sich nur bei

**Rich. Matusche,**

Nähmaschinen-Spezialhaus,

**Töpferstraße 7.**  
**Privatmann** gibt Geldbarlehen jedermann, günstige Bedingungen. **Melior,** Berlin S. O. 16, Brüdenstraße 8.

### Ein größerer Posten

**gebrauchter**

**Nähmaschinen,**

auch

**Schubmacher- und**

**herren-Schneider-**

**Nähmaschinen**

**z. kaufen gesucht.**

Eine Postkarte genügt.

Offerten unter L. 333 in

die Geschäftsstelle dieser

Zeitung erbeten.

### Gummwaren

Spülapparate, Frauentropfen und ähnliche Frauenartikel

Anfragen erbeten. Sanitätshaus

**Heussinger, Dresden 98, Am See 37.**

Alle älteren und modernen

### Tänze

lehren im

**Einzelunterricht**

schnell und gut

**Tanzlehrer A. Geyer und Frau,** Gartenstraße 3a. Tel. 1089.



**Wählt**  
Liste  
**Seeliger.**

Ziehung: 24.—31. August 1920

**Bar Geld**

im Betrage von

**1 Million Mark**

Hauptgewinn 250 000 Mk.

100 000 "

50 000 "

insgesamt 26670 Gewinne

bietet die

Auslandsdeutschen-Lotterie

bei Kauf eines Loses zum

Preise von Mk. 6.50 inkl.

Gewinnliste.

Versand erfolgt gegen Nach-

nahme, auch gegen Vorein-

sendung durch das

Lotteriegeschäft

Chr. Jensen, Hamburg,

Humboldtstraße 51.

**Freitag** trifft ein  
**Pflaumen**

(Clausen),

**Birnen und Äpfel**

in Waldenburg, Unterer Bahn-

hof, ein. Abgabe an Händler

und Selbstverbraucher.

Obstpächter Schönwetter,

Eschelsdorf.

**Fußbodenlackfarbe**

in Friedensqualität,

Oelfirnis, Terpentin,

Pflanzenleim,

Möbellack,

Pinself und Bürsten,

Schablonen.

**Schloss-Drogerie,**

Ober Waldenburg. Tel. 304.

**Bilanz- und abschlusssicherer**

• Buchhalter über-

nimmt

Bücherabschlüsse,

Bücherrevisionen

und die dazugehörigen Arbeiten.

Gef. Offerten unter B. L. in die

Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

**Jahrhunderthalle Breslau.**

Die Große Deutsche

**Volks-Passion**

Aufführungen des

Oberammergauer

Passions-Festspiels

unter persönlicher Leitung

und Mitwirkung der rühm-

lichst bekannten Christus-

und Judasdarsteller Adolf

und Georg Fassnacht aus

Bayern, sowie Mitwirkung

hervorragender Passionsdar-

steller. Massenchöre, Or-

chester und Orgel.

**800 Mitwirkende!**

Spieltage: Vom 31. Juli

bis 15. August 1920 jeden

Abend 7½ Uhr, außerdem

am 1., 4., 7., 8., 11., 14., 15. August

auch nachmittags 2½ Uhr.

Kartenvorverkauf vom 24. Juli

ab bei den Konzertdirektionen

Barasch Ring, Tel. Ring 2538,

Fremdenverkehrsamt am Haupt-

bahnhof 1 Tel. Ring 3755, sowie

eine Stunde vor Beginn der Fest-

spiele an der Kasse der Jahr-

hunderthalle.

Preise der Plätze (ausschl.

städt. Billettsteuer): Mk. 4.—,

6.—, 8.—, 10.—, 15.—,

20.—, 25.— und (Logen-

sessel) Mk. 30.—.

Geschäftsst. Jahrhunderthalle-Breslau

(Tel. Ring 3355).

Bahnanschlüsse nach Schluß

der Aufführungen nach allen

Richtungen.

**Wählt**  
Liste  
**Seeliger.**

**Was steht auf dem Spiele?**

Die konfessionelle Schule!

Die konfessionellen Wohlfahrts-Einrichtungen  
(Kinderhorte, Spielschule, Krankenpflege)!

Wer auf dem Boden des Christentums steht, unterstützt die Liste

**Ernst, Ferbers, Hünertfeld, Hoppe!**



Freitag bis Montag:

Erstklassiges Detektiv-Programm!!!

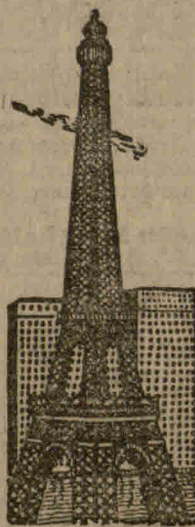
Der italienische Kunstfilm:

**„Die rote Laterne“**

Spannende Sensation!

Als zweiter Schlager:

Die Fortsetzung  
**New York - Paris**



mit  
seinen im zweiten Teil  
packenden Handlungen.

Von frischer Sendung empfehle:

ff. geräucherten Aal,  
ff. Kieler Bücklinge,  
geräucherten Schellfisch.

**Friedrich Kammel,**

Freiburger Straße 6.

Abteilung: Fische.

Trefse Freitag nachmittag

im Gasthof „zur Stadt Friedland“

mit einem Waggon

frischen billig. Gurken  
und Kraut

ein.

Obsthändler Monser.

Großer Posten 8 Liter-  
und 10 Liter-

**Wasserkannen**

mit kleinen Fehlern eingetroffen.

**Partiwarenhaus  
am Sonnenplatz.**

**Zentrumsverein Waldenburg i. Schles.**

Freitag den 13. August 1920, abends 8 Uhr:

**Mitglieder-Versammlung**

im „Katholischen Vereinshaus“.

Redner des Abends: Rechtsanwalt Dr. Herschel, Breslau.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

Zentrumsverein und Kathol. Volksauschuß Waldenburg.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

**Wählt**  
Liste

**Seeliger.**

Häfer,

Veinfuchenschrot,

Obsttrester (billig),

Geflügelbäckfutter,

Taubenfutter,

Rübenschnitzel,

Vogelfutter,

Salzleckensteine,

Mineralsalz (billig),

Kaninchentröge

empfiehlt in jeder Menge

**Zimmermann,**

Ober Waldenburg,

Salzstelle Deponte.

Ein Paar elegante Herren-

und Damenschuhe billig zu

verkauft Schaeffstr. 11, 1 Tr. 1.



# Waldenburger Zeitung

Nr. 187.

Donnerstag, den 12. August 1920

Beiblatt

## 41. Deutscher Hausbesitzertag.

Magdeburg, 11. August. Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, der in 640 Vereinen rund 375 000 Mitglieder umfaßt, trat in der hiesigen „Wilhelma“ zu seiner 41. Hauptversammlung zusammen.

Der Vorsitzende, Justizrat Dr. Baumert (Spanndorf), leitete die Verhandlungen mit einer eingehenden Schilderung der großen Notlage des deutschen Hausbesitzes ein, die noch verstärkt werde durch die zunehmende Rechtsunsicherheit auf allen Gebieten. Insbesondere seien neuerdings verschiedene Landesbehörden dazu übergegangen, Reichsgesetze unbeachtet zu lassen, sofern Mieterinteressen dadurch gefährdet wurden. Namens des Reichsjustizministers versicherte Landgerichtsrat Dr. Brandis (Berlin) der Hauptversammlung, daß dem Ministerium die vorgebrachten Klagen nicht unbekannt seien. Es sei jedoch zu hoffen, daß die in Vorbereitung befindliche Reichsmietenverordnung alle diese Beschwerden beseitigen werde. — Hierauf sprach Professor Bredt (Marburg) über Grundrente und ihre Steuer unter Vorlegung nachstehender Leitsätze:

1. Die Grundrente ist eine natürliche Größe für jedes Grundstück und kann durch keine Gesetzgebung abgeändert werden.

2. Soll die Grundrente im Wege der Besteuerung für den Staat eingezogen werden, so bedeutet dies eine sozialistische Maßnahme, welche mit der bürgerlichen Rechts- und Wirtschaftsordnung unvereinbar ist.

3. Werden Höchstpreise für Pacht und Miete festgesetzt, so wird ein Teil der Grundrente dem Eigentümer gewaltsam genommen und dem Pächter und Mieter zugewendet, was mit dem von der Reichsverfassung gewährleisteten Eigentumsbegriff in Widerspruch steht.

Am zweiten Tage sprach der sozialistische Landtagspräsident von Anhalt, Peus (Dessau), über „Freiwillige oder gesetzliche Anparung des Wohnungskapitals“. Der Referent führte u. a. aus: Die soziale Frage sei mehr als zur Hälfte gelöst, wenn jeder Mensch mindestens 10 000 Mk. zum Wohnungserwerb anspare, denn dann gebe es keine Proletariat mehr, und auch der Hausbesitzer habe gleichzeitig die Gewähr, daß er nur sichere Mieter erhalte. Da aber freiwillig viele nicht zu dieser Sparsamkeit angereizt seien, müsse der Staat sie dazu zwingen. Er habe sich dieser Lage bereits für eine 50 prozentige Erhöhung aller Mieten eingesetzt, um den Hausbesitzern die Möglichkeit zur Beseitigung der Hauschulden zu geben. (Zuruf: Viel zu wenig!) Er sei auch bereit, sich für mehr einzusetzen, wenn man ihm die Notwendigkeit nachweise. Er empfahl zur Durchführung seiner Grundforderung folgende Leitsätze:

1. Jeder Mensch schuldet sich selber und der Gesellschaft die Anparung des Kapitals, das für die Herstellung seiner Wohnung erforderlich ist.

2. Wer das Kapital nicht ansammelt, sondern von einem anderen borgt, muß es diesem (dem Hausbesitzer) vergütend, und soweit es durch Verschleiß leidet, amortisieren.

3. Wer selber kein Haus erwerben und verwalten will, sollte gleichwohl gezwungen werden, den Gegenwert als Kapital anzuhäufen, damit er von den Zinsen seine Miete zahlen kann.

4. Am besten würde dieser Sparzwang durch die Reichsgesetzgebung für alle die ausgeübt, welche kein bestimmtes Mindestkapital von vielleicht 10 000 oder noch besser 20 000 Mk. nachweislich besitzen.

5. Das angesammelte Wohnungskapital ist gegen jeden Zugriff seitens des Sparers selber wie irgendwelcher Gläubiger zu sichern. Es ist vererbbar und unpfändbar.

Zum Schluß der Sitzung sprach der Generalsekretär des Verbandes, Dießle (Charlottenburg), über: „Die neue Gesetzgebung auf dem Gebiete des Mieterschutzes und der Wohnungsbeschlagnahme“ unter Vorlegung folgender Entschließung:

1. Der Zentralverbandstag erklärt sich grundsätzlich gegen jede Zwangswirtschaft.

2. Zwangswirtschaft und Zwangsmietpreise dürfen niemals Selbstzweck sein, sondern müssen auf ihre sozialen Zwecke beschränkt bleiben, deshalb dürfen die gesetzlichen Vorschriften des Mieterschutzes nur soweit und solange Anwendung finden, als er im dringendsten Interesse schutzbedürftiger Mieter notwendig ist. Die Zwangswirtschaft im Mietwesen, insbesondere die Festsetzung von Zwangsmietpreisen darf überhaupt nur als vorübergehende Maßnahme für die Zeit eines besonderen Notstandes gelten. Mit diesen Grundsätzen steht die preussische Höchstmieterverordnung vom 19. Dezember 1919 mit ihren verheerenden Wirkungen in unlösbarer Widerspruch.

3. Die Miete soll so bemessen werden, daß sie mindestens umfaßt: a) die Vergütung des im Hause angelegten Eigen- und fremden Kapitals, einschließlich Tilgung, b) die Deckung aller mit dem Hause verbundenen öffentlichen und notwendigen, privatrechtlichen, regelmäßig wiederkehrenden Lasten einschließlich der Aufwendungen für bauliche Unterhaltung, c) eine angemessene Vergütung für die Verwaltung des Hauses, und d) eine angemessene Risikoprämie für Beistehen von Wohnungen und Mieterverlust.

Die oben wiedergegebenen Ausführungen von Peus werden übrigens vom „Vorwärts“ entschieden abgelehnt. Er schreibt: „Mit Sozialismus haben diese Gedankengänge nichts zu tun. Es ist sehr schön, dem Menschen als sittliche Pflicht aufzuerlegen, daß er 10 000 Mk. spare. Unter dem Kapitalismus sind für die Masse der Arbeiterschaft solche Ersparnisse eben ausgeschlossen. In den meisten Arbeiterfamilien, auch Angestellten- und Beamtenfamilien, kann heute nicht einmal soviel erspart werden, um die notwendigen Neuanschaffungen an Kleidung, Stiefeln, Hausrat usw. zu bestreiten. Diesen Familien zeige Genosse Peus einmal, wie sie da noch 10 000 Mk. zurücklegen sollen, um eigene Wohnung zu erwerben,

die übrigens heute mindestens 30 000 Mk. kostet. Auch gegen die Bereitwilligkeit, die Peus in der Frage der Mietererhöhung zeigt, müssen wir energisch protestieren.“

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. August 1920.

### Ein Großfeuer

wütete am gestrigen Mittwochabend gegen zehn Uhr in Neu Weisklein. Dem Brande fiel, wie uns von unserem t.-Korrespondenten berichtet wird, das Saalgebäude des bekannten Gasthofs zur „Schiffahrt“ vollständig zum Opfer. Der Saal diente dem Waldenburger Spediteur Ruch als Lagerraum und war vollgefüllt mit Möbeln sowie Polsterwaren für etwa 25 obdachlose Familien. Gegen 9½ Uhr abends bemerkten Vorübergehende hellen Feuerchein und machten den Besitzer des Grundstücks, Gastwirt Wolf, darauf aufmerksam; doch in wenigen Augenblicken schlugen die Flammen auch schon von allen Seiten empor und ergriffen das ganze Gebäude. Hohe Feueräulen, mit Rauch und Dampf vermischt, stiegen zum Himmel empor und fanden überreichliche Nahrung. Zum Glück wehte nur ein schwaches Lüftchen, sonst wären auch die anliegenden Grundstücke, besonders das dicht an den Saal stoßende Haus des Kolonialkaufmanns Gläser mit seinen bedeutenden Vorräten sowie die Schankräume der „Schiffahrt“ verloren gewesen und der Schaden wäre unabsehbar geworden. Die herangeeilten Feuerwehren arbeiteten mit fieberhaftem und lobenswerthem Eifer, mußten sich aber zumeist auf die Rettung der gefährdeten Nachbarhäuser beschränken; eine Rettung des Saalgebäudes war nicht mehr zu ermöglichen.

Eine tausendköpfige Menge hatte sich an der Brandstelle eingefunden, um das gewaltige Schauspiel zu betrachten. Noch am heutigen Vormittag waren die Wehren mit Aufräumarbeiten beschäftigt. Die Ursache des Feuers ist noch nicht ermittelt; anscheinend ist Nachmaterial, das in Mengen im Saale vorhanden war, durch Selbstentzündung in Brand geraten. Zu bedauern sind außer dem Besitzer des Grundstücks die Familien, die um viele Tausende geschädigt worden sind. Leider haben sich auch diesmal wieder gewisse Menschen die Gelegenheit zum Raub und Diebstahl wahr genommen; so wurden nicht bloß Möbelstücke verschleppt, sondern Burtschen drangen auch in die

## Die Hölle und der Kaiser.

### Ein Besuch im Brünner Spielberg.

Eines der fürchterlichsten Gefängnisse des alten Oesterreichs für politische Delinquenten war der Brünner Spielberg, im Volksmunde die „Hölle“ genannt, der noch heute der Schauplatz zahlreicher schauriger Sagen- und Legendenbildungen ist. Unerhört und entsetzlich waren die Qualen der dort Eingekerkerten. Der bekannte Schriftsteller Walter von Molo entwirft nun darüber in einem bei A. Langen jüngst erschienenen Buche „Im Schritt der Jahrhunderte“ eine fesselnde Schilderung, wobei er zum Schluß den historischen Besuch Kaiser Josef II. erwähnt: Die nassen Wände hohnlachten, gelsten, brüllten auf. Der Gefangene hielt jäh, mit jeder Bewegung inne: Hatte er jetzt das Missetier aufmerksam gemacht, in dem er saß? „Wahrwitz überfladert mich!“ Methodisch regte er, den Steinboden ängstlich mit den Sohlen festhaltend, die erstarrten Beine. Lautlos. Der Schenkel zuckte auf: etwas fühlte darauf, kratzte feinkrallig, lief, stach, biß! Die Kugel in der Rechten, sie mit aller Kraft emporstemmend, schlug des Gefangenen Vinke zu: Ekel schrie, zappelnd, haarig war's, die Ratte ließ von ihm ab. Mit Händen und Füßen lärmte der Mann; er brüllte, doch der schmerzende, luftvertrocknete Gaumen des aufgewürgten Mundes blieb stumm; die verzweifelt um einen Laut kämpfende Zunge rieb sich an den anfangenden Rändern der harten Mundbörne wund. Die drückenden Wände rückten auf ihn

zu, von vorn und von hinten, von rechts und von links, von oben und von unten, von allen Seiten. als drehten unmenschliche Schergen an den Schrauben der eisernen Jungfrau Kinsternis, in deren Leib er saß. Angstschweiß floß über seinen Leib; glühendes Eisen wurde die Kugel, tödendes Eis in frosttarrten Händen. Zwei, drei, vier, sieben, unendlich viele Feueräder, blau-rot, rot-blau, grün-gelb, in allen Farben, hierhin, dorthin tanzten sie, drehten, rotierten vor ihm. Der Kopf schmerzte zum Berücktwerden; die Haut des Scheitels war vom bohrenden Tropfenfall überempfindlich; sie spannte, brannte. Rattencharren glitten über ihn, Ekel warf den Sitz empor, der mit ihm nach links oder rechts sprang, nach vorn und hinten, der mit ihm sank und stieg. „Luft! Luft!“ Rasend schlug er mit der Kugel an die Sandischellen. „Helle! Helle!“ Er tobte mit Händen und Füßen. Die Lüre flog auf, zwei Männer stürzten herein. Der Gemarterte saß plötzlich wie tot. Sie warfen sich auf die Knie, der Kerker füllte sich mit hilfsbereiten Menschen. Schlüssel klirrten; die fesselnden Ketten und Bänder fielen. Reglos, aschfahl saß der Befreite im hell flackernden Facellicht. Entsetzensgefrenzt. Sie hoben ihn ehrerbietig; sie stützten ihn. Blut rann von seiner Kinnlade.

„Majestät!“

Mit starkem Ruck hob sich Kaiser Josef aus den helfenden Händen. Mit zwei weiten, raschen Schritten, die elegante Gestalt niedertrümmend, trat er durchs Türloch, schändernd, tief atmend, hinaus in den Gang. Zwei Diener

sprangen zu; sie trockneten des Kaisers nasses, noch immer verzerrtes Antlitz. Graf Lasch überreichte die Allongeperücke. Die Arme hebend, daß ihm die Herren der Suite den Degen umgürten konnten, mit dem tiefen Blick seiner großen Augen den Festungskommandanten des Spielbergs, die Kerkermeister und den Gefängnisgeistlichen im Jesuitenhabit vorwurfsvoll, drohend überflammend, das pochenartige Habsburger Gesicht zuckend und bleich, sprach der Kaiser:

„Die Marterzellen werden von heute ab leer, unter ewigem Verschluss gehalten! ... Ihr saßt noch nicht darin! — Traurig, daß erst die kaiserliche Majestät an sich selbst den Versuch wagen mußte, die tierische Roheit der veralteten Gerichtsordnung ganz zu fühlen!“ Er drehte sich zum Kommandanten: „Die Inhaftierten werden sofort delogiert und in menschenwürdigen Trakten untergebracht!“ „Graf Lasch“, sprach der Kaiser, den Arm seines Freundes ergreifend: „Ich will in die Sonne!“ Noch einmal wandte sich Kaiser Josef zu den Kerkermeistern. „Schließt auf!“ befahl er, die lange Reihe wortlos schluchzender Delinquentenzellen entlangweisend. „Genug, daß wir sie unschädlich machen müssen, wo sie nichts dafür können, daß sie ...“ Er brach ab. „Kommt, Graf Lasch! Kommt!“

Kaiser Josefs Gestalt ging schwankend an der vollbesetzten Leichenkammer vorbei, der Falltür zu, die nach oben zur Sonne führte. Hastig, ohne Hilfe schwang er sich hinan.



Gärten der Nachbargrundstücke ein und stahlen Birnen und Äpfel. Es gelang auch, einige von den Dieben festzunehmen.

Von anderer geschätzter Seite erhalten wir über das Großfeuer noch folgende ergänzende Darstellung: Gestern Abend gegen 10 Uhr bemerkten vorbeifahrende Passanten, daß im Saale „zur Schiffahrt“ in Neu Weßstein ein Brand ausgebrochen sei. Der Saal war als Expeditionslager der Firma Ruh benutzt und war mit Möbeln, Betten und sonst leicht brennbaren Stoffen dicht besetzt. Der Besitzer des Grundstückes, aufmerksam gemacht, alarmierte zunächst die Polizeiwache Waldenburg und diese die Feuerwehrgesellschaft Waldenburg gegen 10 Uhr. Obgleich zunächst die Wehr Weßstein zuständig war, rückte die Wehr Waldenburg mit einem Löschzug und dann mit allen anderen Geräten in voller Stärke aus. Beim Eintreffen der Wehr Waldenburg war der Brand bereits derart vorgeschritten, daß an ein Retten des Lagers mit den Möbeln nicht mehr gedacht werden konnte. Es mußte als wichtigste Aufgabe angesehen werden, einmal das angrenzende Gläser'sche Grundstück und dann vor allem aber das unmittelbar am Saal und durch keine Brandmauer getrennte alte Gastwirtschaftsgebäude mit den Wohnungen zu halten, was auch gelang. Es ist wohl der Saal mit Dach ausgetornt, dagegen sind sämtliche Wohnungen in beiden gefährdeten Gebäuden vom Brande und von Wasserschaden unversehrt geblieben, so daß ihre sofortige Wiedernutzung möglich ist.

Über die Ursache und Entstehung des Brandes konnte zurzeit noch nichts festgestellt werden, jedenfalls soll der Saal seit etwa acht Tagen nicht mehr betreten worden sein.

Die Löscharbeiten waren teilweise mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft, da die Wasserhältnisse in dem in Gemarkung Weßstein liegenden Teile Neu Weßstein zum Teil ungenügende waren. Der eine benutzbare Hydrant der Gemeinde Weßstein gab so wenig Wasser, daß dessen Benutzung aufgegeben werden mußte. Erst der städtische Hydrant am Trankert'schen Grundstück konnte genügend Wassermengen liefern; doch war auch diese Benutzung infolge des Eisenbahngüterverkehrs durch eintretende Unterbrechungen der Schlauchleitungen mit unangenehmen Verzögerungen verbunden. Ein weiterer Privathydrant auf dem Grundstück der Kreisverteidigungsstelle, der anfangs abgesperrt war, konnte später ebenfalls benutzbar gemacht werden. Außer Weßstein und Waldenburg waren noch die Wehren von Altwasser, Ober Waldenburg und Schloßbezirk Ober Waldenburg in Tätigkeit getreten. Die später erschienenen Wehren von Ober Salzbrunn, Sandberg und Seidenborn brauchten nicht mehr zum Angriff vorgehen. Insgesamt waren 7 Schlauchgänge im Betrieb. Eine weitere Schwierigkeit trat bei der Benutzung der Schläuche durch Verstopfung des Wasserleitungsdruckes bis zu 9 Atm. Druck ein, wodurch besetzt werdende Schläuche öfter ausgewechselt werden mußten.

Als weiter während wurde bei den Löscharbeiten die mangelhafte polizeiliche Abspernung der Brandstelle empfunden, wodurch nicht nur die Arbeiten selbst erheblich behindert wurden, sondern auch vorzeitig und unsachgemäße Feuerlöscher von Zivilisten die Arbeitsfreudigkeit der freiwillig arbeitenden Feuerwehrmitglieder herabgesetzt wurde. Dieser Fall zeigt ferner, daß die Wasserverhältnisse in manchen Gemeinden der Nachprüfung und Verbesserung bedürfen. Im allgemeinen wird man mit dem erzielten Erfolge hier zufrieden sein können und den herbeigeeilten Wehren gebührt sicherlich Dank für ihre freiwillige, aufopfernde und nicht ungefährliche Arbeit.

\* Zentrumverein Waldenburg. Morgen Freitag, abends 8 Uhr, findet im katholischen Vereinssaale eine Mitgliederversammlung des Zentrumvereins und katholischen Volksausschusses statt, in welcher der Rechtsanwalt Dr. Herschel aus Breslau einen Vortrag halten wird. (S. Inserat.)

\* Ein raffinierter Eisenbahndieb treibt seit einiger Zeit auf der Bahnstrecke von Glatz nach Dittersbach sein Unwesen und nutzt die Zeit aus, in der sich der Zug in voller Fahrt durch einen der dort befindlichen Tunnel befindet. Während der dabei eintretenden Dunkelheit plündert er die Gepäckzüge. Gestern wurde ihm eine Kasse gestohlen und es wird die Spur des Diebes verfolgt. Von Wert ist dabei die Ermittlung einer, während dieser Bahnfahrt aus einem Gepäckzug gestohlenen schwarzen wollenen Damenjacke, die an den Ärmeln, Taschen und am Kragen hellbraun gestreift war und deren Knöpfe hellgelbbraun überhäutet sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Jacke inzwischen weiter veräußert worden ist und es kann auch eine Frauensperson in Betracht kommen. Nachrichten zur Ermittlung erbittet die Schweißnitzer Kriminalpolizei.

z. Dittersbach. Einem schweren Verbrechenspaar ist die Polizei auf die Spur gekommen. Am Montag wurde in der Brauerei Neubaus ein junger Mann, welcher sich Dr. ehem. Warden nannte, verhaftet. Derselbe hatte noch eine Frauensperson bei sich, welche sich als seine Ehefrau ausgab, jedoch eine Verkäuferin namens Martha Steiner aus Duer i. West. ist. Die Untersuchung des vielen Gepäcks ergab, daß man es mit einem durchtriebenen Hochkapler oder polnischen Agitationsoffizier zu tun hat. Ein junger Mann, welcher sich am Sonntag hatte anwerben lassen, wurde ebenfalls mitverhaftet, da sich derselbe bei seiner Firma Unterschlagungen hat zu Schulden kommen lassen. Bei der Durchsuchung fand man eine große Anzahl Militärpässe und Passformulare, sowie Stahlkempel und diverse andere Papiere, welche sämtlich gefälscht waren. Warden ist auch als Dr. ehem. George Oskar von Weeselle-Bourgonia aufgetreten und wurden die auf diesen Namen lautenden Bistumskarten bei ihm vorgefunden. Warden gibt an, in Warichau geboren zu sein und als polnischer Offizier für die polnische Armee in Deutschland zu agitiert. Nebenher scheint er sich mit Betrugschwindelen usw. beschäftigt zu haben. Alle drei Verhafteten wurden der Staatsanwaltschaft in Waldenburg zugeführt.

# Weßstein. Der Mieterverein hielt bei starkem Besuch im Deutschen Hause seine erste Generalversammlung ab. Nach dem Stassenbericht schließt die Kasse mit einem Bestande von über 1000 Mark ab. Der Verein als der erste im Kreise Waldenburg zählt gegenwärtig 600 Mitglieder. Den neuen Vorstand bilden Alfred Auer und Adolf Jungnickel (Vorsitzende), Ernst Dorke (Kassierer), Albert Ruhnert (Schriftführer), Ernst Böhm und Krause (Beisitzer). Das Eintrittsgeld wurde auf 1 Mark festgesetzt. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Generalversammlung fordert, daß durch die von der Gemeindevertretung gewählte Wohnungskommission auch die Verteilung aller freierwerbenden Wohnungen zu erfolgen hat und alle eingehenden Gesuche ihr zur Prüfung vorzulegen sind. Diese Entschließung wird der Gemeindevertretung und der sozialdemokratischen Fraktion unterbreitet werden. Am Abend beging der Verein sein einjähriges Bestehen durch einen Familienabend in der „Preussischen Krone“.

## Eingekandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgekrönte Beantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

## Das wahre Gesicht.

Zwecks Aufklärung der mit den niedrigsten Mitteln gegen mich ausgeputzten Bevölkerung, im besonderen aber zur Brandmarkung der bewährten Unwahrheiten, mit denen gegen mich gearbeitet wird, nehme ich zu den Streitpunkten wie folgt Stellung:

In sämtlichen Breslauer Zeitungen machte eine längere Notiz die Kunde, die in unwahrer Weise kundgab, daß ich von verschiedenen Seiten in Dittersbach angegriffen wurde, man mir „Saumseltigkeiten“, „diverse private Geschäfte“ und schließlich „Antisemitismus“ andichtete. Demgegenüber war es meine Pflicht, festzustellen, und zwar ebenfalls öffentlich, daß die Angriffe lediglich von sozialdemokratischer Seite stammten und im übrigen Geschäfte von mir nur für die Wirtschaftsgenossenschaft abgeschlossen worden seien und schließlich ein Disziplinarverfahren, das ich tatsächlich mündlich und schriftlich bei dem Landrat gegen mich beantragt habe, das Unbegründete aller Vorwürfe

erweisen sollte. Bedinglich diese Tatsachen waren zur Wahrung meiner Ehre festzustellen.

Wenn also der Schöffe Röhler in der Öffentlichkeit und in Sitzungen meinen Antrag auf disziplinarische Unterordnung bestreitet und behauptet, ich habe private Strichen-, Käse- und Kartoffelgeschäfte gemacht, oder gar Zucker- oder Wehlschneidungen vorgenommen, so ist das bewußt unwahr und wird er sich vor dem Gericht dieserhalb verantworten müssen.

Das Gerücht von einer nächtlichen Anwesenheit meinerseits in der letzten Woche im Amtshause ist ebenfalls eine glatte Erfindung.

Ferner muß ich feststellen, daß eine Fehlmessung an Mehl tatsächlich nicht besteht, sondern lediglich ein Buchungsfehler vorgekommen sein muß. Dieser liegt, soweit ich dies ohne Akten feststellen kann, soweit zurück, daß die Regelung vor meinem Antritt in Dittersbach schon erfolgt mußte. Von mir ist aber gerade in letzter Zeit die Beseitigung dieses natürlichen Fehlers durch Herrn Sekretär Dinter veranlaßt worden, so daß keinesfalls die schlechte Brotbeschaffenheit auf diesen Fehler geschoben und sich die jetzigen Nachhaber damit rein waschen können.

Daß die Kartoffelversorgung durch die Wirtschaftsgenossenschaft, über die genau Buch geführt wird, zum Gegenstand von Angriffen gemacht wird, ist geradezu ein Wille gegen die Bevölkerung, denn die W.-G. hat mit tausenden von Zentnern Saat- und anderen Kartoffeln alle ihre Genossen, insbesondere Dittersbach, beliefert, und zwar auf Grund von Verträgen, die schon im Herbst des Vorjahres nach den gesetzlichen Bestimmungen mit Zustimmung der Kreis-Kartoffelstelle abgeschlossen worden sind. Der Preis der Kartoffeln war im übrigen weit niedriger, als der vom Kreise zum Verkauf festgesetzte. Herr Röhler verwechselt trotz Aufklärung in einem Falle Futterkartoffeln mit Saat- und Speisekartoffeln.

Jeder vernünftige Mensch wird im weiteren einsehen, daß z. B. die Zuweisung eines Zentners Zucker, der aus Ersparnissen herrührt, an die Apotheke zur Herstellung von Arzneien während der Grippeepidemie eine Maßnahme ist, die dem Wohle der Bevölkerung gilt und keinesfalls, um, wie ausgeführt wurde, der Apotheke einen Vorteil zu bringen. Das gleiche gilt für Zuckerbeimischung zur Honiggewinnung.

Wie ich im übrigen meinen Urlaub verbringe, ist an und für sich meine Sache. Traurig ist nur, daß mir infolge der unangenehmen Angriffe die Möglichkeit jeder Erholung, im besonderen meiner Nerven, unmöglich gemacht wird.

Die Fabel wegen der Steuersache ist zu dumm, als daß dazu noch Worte zu verlieren sind. Daß darüber bestehende amtliche Schriftstücke habe ich dem Herrn Landrat zur Kenntnis und Entscheidung der Angelegenheit überreicht. Ebenso wird in meiner Wohnungsangelegenheit das Mietniedrigungsamt entscheiden und ist nur festzustellen, daß ich mich zur Vergabe von Räumen für Bürozwecke bereit erklärt habe.

Nach all dem liegt das Lamentieren nicht auf meiner Seite, sondern auf Seite der Angreifer, die sich nicht scheuen, nach Vorstehendem mit den größten Unwahrheiten umzugehen. Dem Wohl und Wehe der Gemeinde und ihrer Angehörigen ist dadurch in keiner Weise gedient. Ich kann genau das Gegenteil feststellen und werde gegen Verleumdungen jeder Art in Zukunft auf gerichtlichem Wege vorgehen.

Gegen den Schöffen Röhler habe ich bereits Strafantrag wegen Beamteneitelung und Verletzung des Dienstgeheimnisses gestellt.

Über den Ausgang des Disziplinarverfahrens gegen mich bin ich mir nicht im Zweifel und scheint bedinglich auf der Gegenseite eine erhebliche Nervosität in diesem Falle vorhanden zu sein.

Viol, Bürgermeister.

## Für die deutschen Kriegsgefangenen im Strafager zu Avignon (Frankreich)

gingen ferner ein:

Von Herrn Pfandleih-Inhaber S. Zimmer hier 5,00 Mark.

Um weitere Spenden an Geld oder Tabak bittet Die Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

## Amtliches

In unser Handelsregister B sind unter Nr. 54 bei der „Volkswirtschaftlichen Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung“ zu Waldenburg i. Schl. folgende Veränderungen eingetragen worden: Das Stammkapital ist auf 800.000 Mark erhöht. Alleiniger Geschäftsführer ist der Kaufmann Rudolf Herbst in Waldenburg i. Schl. Die Vertretungsbefugnis des Bücherrevisors Hugo Kalkner aus Schweidnitz ist erloschen.

### Amtsgericht Waldenburg Schl.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 634 ist am 7. Februar 1920 das Erlöschen der Firma Erhard Hootzel, Altwasser, eingetragen worden.

### Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Genossenschaftsregister ist am 6. August 1920 bei Nr. 41 „Einkaufsverein der Obst- und Gemüsehändler, e. G. m. b. H. in Altwasser“ eingetragen worden: Die Vertretungsbefugnis der Liquidatoren ist beendet.

### Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Genossenschaftsregister ist am 6. August 1920 bei Nr. 10 — „Richt-Danker'scher Spar- und Bauverein des Kreises Waldenburg i. Schl., e. G. m. b. H.“ in Waldenburg — eingetragen worden: Durch die Mitgliederversammlung vom 11. April 1920 ist die Satzung vom gleichen Tage anstelle der bisherigen getreten. Franz Blau, Richard Steinbrich und Hermann Förster sind aus dem Vorstand ausgeschieden.

### Amtsgericht Waldenburg Schles.

## Gemeinde Ober Waldenburg.

Auslandszudemarken (zu Einmachezwecken).

Die Provinzialzudemarkte hat dem Kommunalverband Zudemarken über eine Sonderzuweisung von Auslandszucker für Einmachezwecke überwiesen. Die Sonderzuweisung beträgt auf den Kopf der Bevölkerung  $\frac{1}{2}$  Pfund. Die Ausgabe der Auslandszudemarken erfolgt hierorts an die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter am Freitag den 13. August 1920, und zwar: für Ehepaare von 9–10 Uhr vormittags, für Einzelpersonen 10–11 Uhr.

„Mittel-, Ritter- u. Albertstraße von 11–12 Uhr vorm.“

Die Auslandszudemarke besteht aus 2 Abschnitten und ist der untere Abschnitt bis spätestens 15. August 1920 bei dem Kaufmann, von welchem der Auslandszucker bezogen werden soll, abzugeben. Die Kaufleute haben wiederum die Marken zu 300 Stk. gebündelt umgehend an die Lieferanten bzw. Großhändler zwecks Weitergabe an die Provinzial-Zudemarkte einzusenden. Nach dem 31. August 1920 bei der Provinzial-Zudemarke eingehende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Ober Waldenburg, 11. 8. 20. Der Gemeindevorsteher.

## Ober Waldenburg.

Die vielerlei Beschwerden über nächtliche Aufstörungen, insbesondere durch von Vereins- und von über die Polizeistunde hinaus währenden Hochzeitsvergünstigungen heimkehrenden Personen, veranlassen mich, hierdurch darauf aufmerksam zu machen, daß die Polizeibeamten strengste Anweisung erhalten haben, jede nach 10 Uhr abends stattfindende Verletzung zur Anzeige zu bringen. Ober Waldenburg, den 11. 8. 20. Der Amtsvorsteher.

## Kontroll-Bücher

für Kost-, Quartier-, Miet- oder Schlafgänger

sind wieder vorrätig in der Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

## + Frauen! +

Nicht verzweifeln b. Bluthochdruck, Regelförderung. Mein Spezial-Mittel hilft sogar in älteren, schweren Fällen. Tausende Dank-sagen beweisen sofortigen Erfolg. Garantiert unschädlich und ohne Verunsicherung. Wenn Sie sich sofort an mich wenden, vermeiden Sie andere, meist zweck- und wertlose Angebote. Diskret. Frau E. Otto, Hamburg 6, Bartelsstraße 72/2.



ist auch kein Atom seines Wassers auf derselben Stelle verbleibt, mag es sich oben oder in den tiefsten Schichten befinden.

Ein Beweis dafür liegt schon in der Tatsache, daß das Weltmeer fast überall den gleichen Salzgehalt besitzt und die gleiche Zusammensetzung des Salzes aufweist, nämlich rund 79 Prozent Chlornatrium (Kochsalz), 9 Proz. Chlormagnesium, 6 Proz. Bittersalz, 4 Proz. Gips und 2 Proz. Chlorkalium.

Unter Weltmeer versteht die Wissenschaft die ganze zusammenhängende Wassermasse, welche das Festland unserer Erde von allen Seiten umgibt und beinahe drei Viertel der Gesamtoberfläche bedeckt. Durch die räumliche Verteilung des Festlandes wird das gesamte Weltmeer in drei Hauptabschnitte oder Ozeane geteilt, in den Atlantischen, den Stillen und den Indischen Ozean. Die Nord- und Ostsee bilden Teile des Atlantischen Ozeans. Die Ostsee hat einen geringeren Salzgehalt, weil sie fast gänzlich vom Atlantischen Ozean getrennt ist und durch Flüsse und Regen viel süßes Wasser zugeführt erhält. Das ist eine unwichtige Ausnahme, da sonst alle Ozeane denselben Salzgehalt haben. Das wäre unmöglich, wenn nicht Kräfte vorhanden wären, die das Wasser an dem einen Punkt des Weltmeeres mit dem an den anderen Orten vermischen würden. Es sind also Strömungen vorhanden, die in der Ökonomie der Schöpfung eine große Rolle spielen, und die, wie alles in der Welt, gleichfalls physikalischen Gesetzen unterworfen sind. Als die vorzüglichste bewegende Kraft hat man die Wärme angenommen. Neuere Forschungen haben aber ergeben, daß der Salzgehalt des Seewassers eine mächtige Triebkraft in dem System der Meereszirkulation ist. Es ist nämlich eine Eigentümlichkeit des süßen Wassers, sich beim Abkühlen bis zu einer Temperatur von  $+4^\circ \text{C}$ . zusammenzuschieben, dann aber sich bis zum Gefrierpunkt auszudehnen, so daß also Eis leichter ist als Wasser. Auch eine weiche Vorrichtung der Mutter Natur. Salzwasser dagegen zieht sich beim Abkühlen unverändert zusammen bis zum Gefrierpunkt und infolgedessen wirken beim Salzwasser die Temperaturunterschiede bedeutend mehr auf die Strömung als im süßen Wasser.

Betrachten wir nun die Verdunstung des Meeres in den Tropen, so wird sich kein Spiegel infolge derselben in gleichem Maße senken wie beim süßen Wasser. Da aber stets nur salzfreies, also reines Wasser verdunstet, so wird naturgemäß das zurückbleibende Meerwasser an der Oberfläche salzhaltiger, also schwerer. Den Naturgesetzen gemäß muß es daher sinken, während das untere, leichtere Wasser in die Höhe steigt. So entsteht die sehr wichtige vertikale Zirkulation, die bei einem Süßwasser nie eintreten kann, denn mag bei diesem noch soviel Wasser verdunstet, seine unteren Schichten bleiben davon unberührt, da der Verdunstungs Vorgang keine Veränderung des spezifischen Gewichtes nach sich zieht und daher eine vertikale Zirkulation nicht eintreten kann. Der in den Tropen von der warmen Luft aufgenommene Wasserdampf wird durch die Winde in die kälteren Gegenden geführt, schlägt sich dort als Regen nieder und kommt durch die Flüsse wieder in das Meer.

Hierdurch entsteht eine obere Strömung von den Polen zum Äquator und ebenso eine untere des salzhaltigen Wassers vom Äquator zu den Polen. Dem Salze des Weltmeeres ist es also zuzuschreiben, daß beispielsweise vom Mittelmeer und dem Roten Meer, in denen beiden eine viel größere Verdunstung stattfindet als im Ozean, eine untere Strömung in den Atlantischen und Indischen Ozean führt, während umgekehrt eine obere aus beiden einläuft.

Daß diese unteren Strömungen vorhanden sind, das ist durch sorgfältige Beobachtungen festgestellt wor-

den. Sie müssen auch vorhanden sein, weil sonst das Mitteländische wie das Rote Meer längst zu Salzkristallen geworden wären.

Die Wissenschaft nimmt daher mit Recht an, daß die Strömungen des Meeres ihre Richtung, Ausdehnung und Stärke in erster Linie ihrem Salzgehalt verdanken und dadurch die Ueberführung der warmen Gewässer der Tropen nach den Polargegenden und umgekehrt erleichtert werden.

Wäre das Weltmeer nicht salzig, so könnten in den Tropen die oberen erwärmten Schichten nicht sinken und nicht durch Strömungen nach Norden geführt werden, um dort den eisigen Winter zu mildern.

Ohne den Salzgehalt des Meeres gäbe es keine vertikale Zirkulation und ohne diese kein Leben in der Meeresstiefe. Durch langjährige Forschungen hat aber gerade in neuester Zeit bis zum Ausbruch des Weltkrieges die Wissenschaft festgestellt, daß auch in der Meeresstiefe Lebewesen haufen, die einen erbitterten Kampf um ihr Dasein kämpfen. Die auf großer Tiefe entnommenen Wasserproben haben ergeben, daß es auch dort mikroskopisch kleine Tierchen gibt, deren ungezählte Milliarden den Fischen der oberen Meeresschichten einen großen Teil ihrer Nahrung liefern, so bleibt den Bewohnern der Meeresstiefe keine andere Wahl, entweder die anderen aufzufressen oder selbst verschlungen zu werden. Da in der Meeresstiefe ewiges Dunkel herrscht, hat Mutter Natur die meisten Bewohner der Tiefe mit seltsamen Leuchtorganen versehen. Einige verbreiten einen phosphoreszierenden Schein um ihren Körper, während andere ein weißes, gelbliches oder grünes Licht von ihren Flossen oder Fühlhörnern ausstrahlen. Noch andere Tiere haben übermäßig große Augen, die infolge der dahinter befindlichen Leuchtzellen leuchten. Es gibt einen Fisch, der in großen Scharen vorkommt, welcher unter den Augen an der Vorderseite des Kopfes solche Leuchtorgane trägt und durch diese eine solche Helligkeit verbreitet, daß man ihn eine schwimmende Laterne nennen könnte. Der Fisch *Holothurus Macrochir*, den man zuerst auf einer Forschungsreise bei den azorischen Inseln in einer Tiefe von 1400 Metern gefunden hat, ist mit 64 prismatischen, durchsichtigen Schuppen bedeckt. Diese sind über den ganzen Körper verteilt, und senden infolge der dahinterliegenden Leuchtorgane eine solche Helligkeit aus, daß das Wasser im Umkreise von mehreren Metern davon durchstrahlt wird.

Manche von den Bewohnern der größten Tiefe haben keine Augen. Diese sind in dem ewigen Dunkel verblüdet und werden durch Fühler ersetzt. So besitzt der auf einer Forschungsreise des Fürsten von Monaco in einer Tiefe von 2700 Metern gefundene *Eustomias obscurus* einen solchen Fühler, der merkwürdigerweise unter der Kinnlade angewachsen ist und in eine Art von sehr empfindlicher Quaste ausläuft.

Der in einer Tiefe von 3-4000 Metern vorkommende blinde *Bathyphteris longipes* besitzt zwei sehr lange Fühlhörner, die er dazu benützt, das Terrain vor sich zu betasten, den Feinden auszuweichen und nach Beute zu suchen.

Es ist sehr schwer für die Forscher, Tiere aus einer Tiefe von mehreren tausend Metern herauszuholen und heil zu bergen. Es bedarf dazu großer Vorsicht, weil die Lebewesen dort tief unten, durch die über ihnen lastende Wassersäule einem ungeheuren Druck ausgesetzt sind und zerplatzen, wenn sie zu schnell nach oben gebracht werden.

Im übrigen kennen wir von den Geheimnissen der Meeresstiefe bis jetzt nur den geringsten Teil. Der Weltkrieg hat die sehr erfolgreichen Studien über die Topographie des Meeresbodens unterbrochen und gehemmt.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 187.

Waldenburg, den 12. August 1920.

Bd. XXXVII.

## Die Perlen der Eggenbrechts.

Roman von Alexandra von Hoffe.

Nachdruck verboten.

(17. Fortsetzung.)

„Als mich neulich Therese Ranken gekapert hatte“, begann er das Gespräch, „habe ich kaum Gelegenheit gefunden, ein Wort mit Ihnen zu wechseln, Rufine Silvia. Haben Sie das bemerkt? Mir fiel es erst hinterdrein ein.“

„Ja, Therese nahm Sie ganz in Anspruch, sie hungerte nach Unterhaltung.“

„Und Sie?“

„O, ich bin sehr an Einsamkeit gewöhnt, ich höre auch sehr gern zu. Weit Therese habe ich ja immer Unterhaltung genug, sie ist so lebhaft.“

Er nickte.

„Ganz anders als ihr Vetter Branding“, meinte er. „Allerdings kenne ich ihn ja wenig, Sie kennen ihn besser, vielleicht kann er auch heiter und unterhaltend sein.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Seither habe ich ihn nie gesehen, er ist immer ernst; ich glaube, er kann nicht lachen.“

Es entstand eine Pause, dann sagte er überlegend:

„Merkwürdig eigentlich, daß Vetter Achim sich gerade ihn zum Freunde wählte.“

Es geschah zum ersten Mal, daß der Name zwischen ihnen genannt wurde; Silvia schwieg, senkte ein wenig den Kopf, und Wolf sprach weiter: „Ich habe ihn kaum gekannt, er lebte ja wie ein Einsiedler und war uns feind, das habe ich immer bedauert. Die alte Feindschaft . . . nun, ich gehe, daß es mich zu Zeiten gegen ihn aufbrachte, daß er diese alte Feindschaft nicht begraben wollte. Sein tragischer Tod aber, liebe Rufine Silvia, das dürfen Sie mir glauben, ist mir sehr nahe gegangen. Ich war ja dabei der Gewinnende aber . . . ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen . . .?“

Sie schüttelte den Kopf, schwieg, sah auf den Hals ihres Pferdes nieder.

„Ich dachte damals gleich an Sie“, fügte er leise hinzu.

Da blickte sie auf.

„Sie kannten mich ja gar nicht!“

„Nein — das ist wahr — merkwürdig eigentlich!“ überlegte er. „Heute scheint es mir, als hätte ich Sie damals schon gekannt. Nebenfalls bedauerte ich Sie gleich. Ich mußte, Sie waren jung, und der Gedanke, daß Sie Allenwid um meinetwillen würden verlassen müssen, war mir peinlich. Warum verlassen Sie Allenwid eigentlich so schnell?“

„Achim hatte es so gewünscht.“

„Ja? Aber es war nicht nötig, es tat mir sehr leid.“

„Das war sehr freundlich von Ihnen.“

„Nur natürlich. Und ich kann mir denken, wie hart es Vetter Achim ankommen mußte, zu sterben, wissend, daß alles, was sein war, in fremde Hände übergehen würde, noch dazu an seinen Vetter aus der verhassten Sippe der Eggenbrechts-Reiken.“

„Wenn er Sie besser gekannt hätte, würde er Sie nicht gehast haben“, sagte leise Silvia.

Er blickte sich ein wenig vor und suchte ihr ins Gesicht zu sehen.

„Glauben Sie?“ fragte er und lächelte.

Sie nickte ernsthaft.

„Ja, das glaube ich! Und sonst . . . Achim hinterließ mir ja genug, ich bin nicht arm.“

„Ich weiß“, nickte er, „das Haus in München und — und die Perlen der Eggenbrechts!“

Seine Blut überflutete plötzlich ihr Gesicht, und ganz erschrocken sah sie ihn an, verhielt unwillkürlich ihr Pferd; ihre Augen weiteten sich und überstürzt rang sich die Frage von ihren Lippen:

„Glauben auch Sie, daß ich mir ein Märchen ausgedacht habe, um die Perlen behalten zu können?“

„Nein — nein! Gewiß nicht!“

„Warum sollten gerade Sie es nicht glauben? Alle glauben es!“

„Alle —? Nur solche, die selbst dazu fähig wären!“

„Herr von Branding sagt, niemand würde mir glauben.“

„Und er selbst . . .?“

Sie senkte den Kopf.

„Er wagt es, an Ihren Worten zu zweifeln?“

„Nein, das nicht gerade, aber er — er begreift nicht, wie Achim so handeln konnte.“

„Das begreife ich sehr wohl“, meinte Wolf.

„Nach allem was es nur folgerichtig, daß Vetter Achim noch kurz vor seinem Tode über die Perlen zu unseren Ungunsten verfügen wollte, obwohl er — und das mußte er wissen — dazu nicht berechtigt war.“

„Also war er nach Ihrer Meinung nicht berechtigt?“

„Das war er nicht!“

„Und ich mußte die Perlen deshalb herausgeben?“

„Das werden Sie wohl müssen.“

„Aber ich kann ja nicht! Sie wissen doch, daß ich . . .“



„Ich weiß“, unterbrach er sie. „Ein Versprechen bindet Sie, das Sie nicht brechen wollen — nicht können.“

„Verstehen Sie das?“

„Natürlich!“

„Und trotzdem . . .“

„Trotzdem werde ich Sie zwingen, die Perlen herauszugeben!“ fiel er ein und sah sie dabei offen und ehrlich an. „Die Perlen“, fuhr er fort, „repräsentieren einen ungeheuren Wert. Sie gehören weder mir, noch Ihnen, sondern der Familie, deren Rechte ich vertreten muß, das verstehen Sie doch?“

Sie nickte.

„Nun also. Mir persönlich ist es wirklich gleichgültig, wer die Perlen hat. Ich kann sie weder tragen, noch verkaufen, nicht wahr?“

„Aber — wenn Sie heiraten werden . . .“

„Bis dahin sind die Perlen längst wieder in meinem Besitz!“

Sie hielten nebeneinander, sahen sich an, dann senkte Silvia den Blick. Sie dachte an die schöne Alice, meinte, daß auch er in diesem Augenblick an sie gedacht, und ihre Brauen zogen sich zusammen, als sie leise sagte:

„Nie gebe ich freiwillig die Perlen heraus!“

Darauf zog sie die Bügel etwas an, Manlius gehorchte dem Zeichen, fing an, weiter zu gehen, und Wolfs Stute folgte; sein Pferd dicht an das Silvias drängend, fragte Wolf erregt:

„So müßte man sie Ihnen gewaltsam nehmen?“

„Das müßte man!“

Da streckte Wolf die Hand aus, griff in Manlius' Bügel und brachte das Pferd zum Stehen.

„Wollen Sie, daß ich es tue?“

„Wie könnten Sie?“

„Sie tragen die Perlen immer an sich?“

„Immer!“

„Auch heute?“

„Auch heute!“

„Nun, wenn ich Ihnen jetzt eine Pistole auf die Brust setze: Die Perlen oder das Leben! Wie dann?“

Da blickte sie zu ihm auf, ein Lächeln in den Augen, ein Lächeln auf den sich öffnenden Lippen, und langsam schüttelte sie den Kopf.

„Was nützt es? — — — Ich weiß ja doch, Sie würden mir nichts tun!“

„Silvia . . .!“

Er rief es halblaut, doch Jubel klang aus seiner Stimme, und in seinen Augen flammte es auf. Aber schon hatte sie sich abgewandt, trieb Manlius an, der ungeduldig den Boden zu scharren begonnen. Sie ritt schneller, und als sie nun an ein abgeerntetes Feld kamen, setzte sie über den Graben, jagte im Galopp darüber hin.

Wolf folgte Silvia und holte sie bald ein; nebeneinander galoppierten sie dahin.

Sie hatte gesehen, wie es in seinen Augen aufgeflammt war, und ihr Herz pochte nicht nur

von dem raschen Ritt, als sie ihre Pferde endlich verhalten und wieder in Schritt fallen lassen mußten; da tauchten bereits die grauen Dächer des Herrenhauses und der Wirtschaftsgebäude von Stolgen vor ihnen auf, und Wolf brachte sein Tier zum Stehen.

„Hier muß ich umkehren“, sagte er, „von hier aus können Sie ja Stolgen nicht mehr verfehlen.“

„Wollen Sie nicht in Stolgen ausrutschen? Therese würde sich freuen.“

„Danke, ich muß zurück.“

Darauf reichte sie ihm die Hand, die er etwas länger zurückhielt als nötig.

„Auf Wiedersehen, Silvia!“ erwiderte er. Dabei trafen sich ihre Blicke, und Silvia errötete plötzlich, senkte verwirrt die dunklen Wimpern und löste hastig ihre Hand aus der seinen.

„Danke für Ihre Begleitung, Wolf“, sagte sie. Langsam ritt Wolf nach Altmühl zurück, des Weges nicht achtend und sich ganz der Führung seines Pferdes überlassend.

Ja, die Perlen — — — Nun war der Juli schon vorüber, nur noch August und September blieben zur Ausführung der Tat, wollte er die Wette gewinnen. Am 8. Oktober mußte sie gewonnen sein oder der Prozeß begann.

Er hatte Pech gehabt. Erst der Weinbruch und seine Folgen, durch die er sogar verhindert worden war, Silvia zu besuchen und dort irgendwie eine günstige Gelegenheit für seine Tat auszubaldorn. Nun war sie in Stolgen und wer weiß, wie lange sie da noch blieb. In Stolgen konnte er aber unter keinen Umständen einbrechen. Und wenn sie auch bald nach München zurückging, waren die Aussichten für ihn schlecht, denn wie Therese ihm gesagt, verschloß Silvia an jedem Abend den Schrank in einem diebes-sicheren Schrank.

Und doch mußte er, wollte er ihr die Perlen nehmen! Es schien ihm, als lägen die Perlen wie ein Hindernis zwischen ihm und ihr und als könnte er erst danach trachten, sie selbst sich zu gewinnen, wenn er ihr die Perlen genommen hatte.

Seit heute aber wußte er, daß alle Schätze der Welt ihm nichts bedeuteten, wurde Silvia nicht die Seine!

## 16. Kapitel.

Therese Ranken hatte sich den ganzen Vormittag gelangweilt und empfing Silvia, als diese von ihrem Ritt mit roten Wangen und glänzenden Augen zurückkehrte, recht ungehalten.

„Ja, wie lange bist Du denn fortgeblieben, Silvia! Halb tot geängstigt habe ich mich. Wo warst Du denn nur?“

Sie hatte sich gar nicht geängstigt, nur schlechter Laune war sie, aber Silvia bemerkte das zunächst nicht, erzählte angeregt, wie sie im Walde planlos umhergeritten wäre, schließlich sich ver-

irrt hätte und dann plötzlich Wolf Eggenbrecht begegnet sei.

„Ach — — — warum!“ sagte sehr gedehnt Therese und lächelte spöttisch. „Darum hast Du wohl auch Falk zurückgeschickt?“

„Nein, Falk war doch schon längst nicht mehr bei mir“, erklärte Silvia. „Falks Pferd verlor ein Eisen und . . .“

„Da hättest auch Du zurückkehren sollen“, fiel Therese ein. „Du weißt doch, Leo wünscht nicht, daß Du ohne Begleitung reitest.“

„Das Wetter war zu schön!“ entschuldigte sich Silvia. „Und was ist denn auch dabei“, meinte Frau von Branding. „Du bist doch früher oft genug allein ausgeritten, Thereserl.“

„Ja ich — um mich war Leo auch nie so besorgt. Ihm wird es auch sehr unlieb sein, daß Silvia heute mit Eggenbrecht zusammentraf.“

„Warum?“ fragte ganz erstaunt Silvia.

„Ach, weil Wolf Eggenbrecht ein unberechenbarer Mensch ist.“

„Den Eindruck machte er nicht auf mich, mir gefiel er gut“, sagte Frau von Branding.

„Mir auch, aber ich kenne ihn. Wo er nur ein hübsches Gesicht sieht, händelt er an. In Peking soll er mit 'ner Engländerin und einer Holländerin gleichzeitig verlobt gewesen sein und während er jetzt um die schöne Alice wirbt, macht er auch Silvia verlobte Augen.“

Flammend rot wurde Silvia.

„Aber Therese, wie kannst Du das sagen?!“ Therese zuckte die Achseln.

„Ach, Liebste, Du bist so unerfahren, ein so harmloser Engel, ich muß Dich einfach warnen. Hoffentlich hast Du Dich nicht für ein erneutes Zusammentreffen mit ihm verabredet?“

„Nein.“

„Na, das ist gut.“

„Für so 'nen gefährlichen Don Juan hättest Du den netten Herrn von Eggenbrecht gar nicht gehalten“, meinte Frau von Branding, und Therese lachte.

„Gute Tante Nesti, gerade die Netten sind doch am gefährlichsten!“

Als Leo am Abend aus München zurückkam, klagte Therese Silvia bei ihm an. Sie tat es in halb scherzendem Ton, aber Leos Gesicht verdüsterte sich dabei.

„Unsere Silvia emanzipiert sich, vagabondiert mitterseelenallein in der Gegend umher, während wir uns zu Hause halbtot um sie ängstigen, schickt den treuen Knecht heim und trifft sich mit einem gefährlichen jungen Reiter in grüner Waldeinsamkeit.“

Branding hob den Kopf, sah Silvia fragend an, und heiß errötend berichtete sie:

„Ich traf während des Rittes zufällig mit Herrn von Eggenbrecht zusammen.“

„Wirklich so ganz zufällig?“ neckte Therese.

„Ja, wann hätte ich mich denn mit ihm verabreden können?“

„Aber unangenehm war Dir die Begegnung nicht — wie?“

„Im Gegenteil!“

„So — so!“

Silvia errötete.

Thereses Neckerei begann Silvia peinlich zu werden und jetzt sagte Branding beinahe streng: „Es ist mir nicht lieb, gnädige Frau, wenn Sie ohne Begleitung reiten!“ Und Silvia erschraf, als sie seinem Blick begegnete, aus dem ihr Haß entgegenzuprühen schien.

„Ich bin für Sie verantwortlich, solange Sie mein Gast sind, mir würde die Schuld zufallen, wenn Ihnen ein Unglück zustieße“, fügte er erklärend hinzu.

Silvia erwiderte nichts darauf, aber sie beschloß, solange sie noch die Gastfreundschaft Stolzens genoß, nicht mehr auszureiten; es war überhaupt Zeit, fand sie, nun nach München zurückzufahren.

Therese bemerkte Silvias Verstimmung wohl und war ganz befriedigt, denn es war ihr Ziel, in Silvia die Abneigung gegen Branding noch zu vertiefen und so einen Strich durch seine Rechnung zu machen. Sie war jetzt fest entschlossen, Leo zu heiraten; holte er sich bei Silvia einen Korb, wie vorauszusehen war, kam er schon noch zu ihr zurück. Sie fühlte, daß sie älter wurde, die schwere Erkrankung hatte sie auch nicht jünger gemacht, das sagte ihr der Spiegel, und gestern hatte sie in ihrem rotgoldenen Haar den ersten weißsilbernen Faden entdeckt. Es war zwar langweilig in Stolgen — Therese gähnte unwillkürlich — aber war sie da erst Herrin geworden, wollte sie schon Leben in die Bude bringen, dann sollte das Haus von Gästen nie leer werden. Und so wünschte sie, daß es zwischen Leo und Silvia bald zu einer Aussprache kommen sollte, wonach sie es gern übernehmen wollte, Leo zu trösten.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Salz im Weltmeer.

Von Dr. Werner Schütte.

Abdruck verboten.

Gr. — Viele Menschen erblicken darin, daß das Meerwasser salzig ist, eine Zufälligkeit ohne Zweck, manche Seefahrer meinen, es wäre von der Natur praktischer gewesen, wenn sie die Meeresfluten zu süßem, trinkbarem Wasser gestaltet hätte. Die Wissenschaft aber hält den Salzgehalt des Meeres für eine jener Einrichtungen der Schöpfung, die zur Erhaltung unseres Weltkörpers und zum Wohle seiner Bewohner unerlässlich sind.

Die seltene und notwendige Zirkulation des Meerwassers hängt hauptsächlich vom Salze ab. Dieses ist die bewegende Kraft, durch welche die Strömungen des Meeres erzeugt werden, welche einerseits warmes Leben in die Meeresstiefe bringen, andererseits den heißen Hauch des Tages kühlen, indem sie das kühlbare Wasser zum Äquator treiben. Wenig dieser Strömungen sind uns genau bekannt, jedoch müssen wir mit Recht annehmen, daß das Weltmeer in seiner ganzen Ausdehnung in steter Zirkulation